

## **Erfahrungsbericht zum Praxissemester in Seeds in His Garden children's home, Kenya, 25.9.2017 – 25.2.2018, gefördert durch das PROMOS-Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes**

Ich studiere an der ASH Berlin im Studiengang Soziale Arbeit B.A. Das 5. Semester (WiSe 2017/2018) verbrachte ich als Praxissemester in einem Kinderheim in Kenia mit dem Namen Seeds in His Garden („Seeds“). Es war mir eine Herzensangelegenheit das Praxissemester in Seeds in His Garden zu absolvieren. Bereits in den Jahren 2014 und 2015 hatte ich jeweils mehrere Monate als Volontärin dort verbracht. Meine früheren Erfahrungen dort waren es auch, die ausschlaggebend waren für meine Entscheidung für dieses Studium.

Das Heim wurde im Jahre 1998 von der Amerikanerin Rebecca („Becky“) Adams gegründet. Beckys Antrieb war das Bestreben, den hilfsbedürftigen Kindern dort nicht nur Nahrung, medizinische Versorgung und Bildung zur Verfügung zu stellen, sondern darüber hinaus ihnen eine Familie, Stabilität und Sicherheit zu geben. In Seeds in His Garden leben durchschnittlich 25 Kinder im Alter von 0 bis 18 Jahren. Das Höchstalter liegt per kenianischem Gesetz bei 18 Jahren. Das heißt ab diesem Alter ist es den Jugendlichen laut Gesetz nicht mehr erlaubt in einem Kinderheim zu wohnen. Seeds in His Garden stellt sicher, dass die Schützlinge ab diesem Zeitpunkt eine sichere Wohnmöglichkeit außerhalb des Heimgeländes haben. Für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Seedsfamilie ist es unerheblich, ob die Kinder blutsverwandt sind oder nicht. Sie wachsen als Geschwister in einer großen Familie auf. Dieses Heim und all seine Menschen sind nicht nur für die Kinder ein Zuhause geworden, sondern auch für mich.

Mit den hochschulbezogenen Vorbereitungen für meinen Keniaaufenthalt begann ich ein halbes Jahr vor meiner Ausreise. Seeds musste einige von der ASH vorgegebene Formulare ausfüllen, da ich das Heim als Praxisstelle von der ASH anerkennen lassen musste. Dieser Prozess dauerte etwas, da die Stromversorgung in Kenia nicht verlässlich ist und damit verbunden das Internet im Heim häufig ausfällt. Auch der Erhalt des Empfehlungsschreibens für die Promosbewerbung kostete mich Zeit. Eine Lehrbeauftragte hatte sich bereit erklärt es zu verfassen. Es stellte sich allerdings heraus, dass der Status Lehrbeauftragte\*r nicht ausreicht, sondern dass dieses Schreiben von einem Hochschullehrer\*in bzw. (Gast-)Professor\*in verfasst sein muss. Es ist auf jeden Fall empfehlenswert solche Widrigkeiten bei der Zeitplanung der Vorbereitungen zu berücksichtigen, um Zeitdruck bis zum Abgabeschluss der Unterlagen in der ASH zu vermeiden.

Ende September 2017 begann dann mein Praktikum. Ich hatte dabei den Vorteil meine Praxisstelle mit ihren Strukturen, Dynamiken und vor allem mit ihren Menschen bereits zu kennen. Dadurch erlebte ich nicht den typischen Kulturschock, sondern konnte mich unbefangen über meinen Aufenthalt freuen. Trotzdem brauchte ich einige Zeit, um mich wieder an die Unterbringung zu gewöhnen. Zwar sind die 19 Hektar von Seeds in His Garden durch Beckys amerikanischen Einfluss sehr sauber und modern, trotzdem gab für mich kaum einen persönlichen Bereich und Privatsphäre. Ich schlief zusammen mit einigen volljährigen Hausbewohner\*innen und später auch anderen Volontär\*innen zeitweise zu sechst in einer Art ausgebautem Dachboden/Galerie. Dieser ist über eine Wendeltreppe von der unteren Etage aus erreichbar und nur durch eine „geländerähnliche“ Abtrennung anstatt einer Wand von unten abgetrennt. Somit gab es keine Tür, die ich hinter mir

schließen konnte, beziehungsweise einen Bereich nur für mich, in dem ich allein sein konnte. Es dauerte ein paar Wochen, bis mir diese Situation nichts mehr ausmachte.

Von den Kindern und Arbeiter\*innen, die mich von meinen vorherigen Aufenthalten kannten, wurde ich sehr warm und herzlich wieder aufgenommen. Seit meinem letzten Aufenthalt waren nun 8 neue Kinder zwischen ca. 3 bis 6 Jahren hinzugekommen, mit ihnen verbrachte ich die meiste Zeit. Das lag zum Teil daran, dass die älteren Kinder zur Schule gingen und nach ihrer Heimkehr mit den Hausaufgaben beschäftigt waren. Da Becky als Heimleiterin und die aus Holland stammende Linda als Managerin die ständige Betreuung der Kinder nicht aus eigener Kraft gewährleisten können, übernehmen so genannte *houseparents* diese Aufgabe. Sie sind 24-Stunden-Kinderbetreuer, welche drei beziehungsweise vier Tage am Stück mit den Kindern zusammen wohnen. Dem kenianischen Gesetz folgend, leben Jungs und Mädchen (letztere gemeinsam mit Kleinkindern beider Geschlechter) dabei getrennt in einem jeweils eigens für sie gebauten Haus. Laut der dortigen Gesetzgebung ist es obligatorisch, getrennte Wohnräume für Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Geschlechts bereit zu stellen. Konkret gibt es für die Jungs zwei Hausväter sowie für die Mädchen und Kleinkinder drei Hausmütter. Demnach verbrachte ich nicht nur mit den Kleinkindern viel Zeit, sondern auch mit den Hausmüttern. Dabei führten wir viele Gespräche, die die kulturellen Unterschiede zwischen Kenia und Deutschland sehr deutlich machten. Beispielsweise erzählte mir die 30-jährige Hausmutter Brenda von den Gepflogenheiten, wenn ein Ehepaar die Eltern der Frau besucht. Während dieser Zeit dürfen die Eheleute beispielsweise nicht im gleichen Raum schlafen. Auch das Zahlen einer Mitgift in Form von Kühen, Schafen oder Ziegen ist bei einer Hochzeit immer noch üblich. Häufig verschuldet sich der Bräutigam dafür, doch die Tradition ist es ihm wert. Auch der Umgang mit Kindern und deren Erziehung weicht sehr vom deutschen Standard ab. Häufig werden Kinder aufgrund kultureller Umstände verstoßen. In manchen der 42 Volksstämme ist es beispielsweise üblich, dass ein Vater nach dem Tod seiner Ehefrau deren Schwester heiratet, Altersunterschiede spielen keine Rolle. Die Schwester ist demnach die Tante seines Kindes, interessiert sich aber häufig nicht für das Kind und kümmert sich nicht darum. Da Kindererziehung in Kenia in der Regel eine Angelegenheit für Frauen ist, bleiben solchen Kindern kaum Chancen auf eine behütete liebende Kindheit. Doch auch wenn die Familienverhältnisse besser sind, dürfen Kinder oftmals nicht im selben Maß Kind sein, wie wir es in Deutschland erleben. Medizinische Behandlungen sind gemessen an den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln teuer, die Krankenversicherung funktioniert anders als bei uns. Deshalb ist es vielen Kindern verboten zu rennen, zu toben, zu klettern, allgemein potentiell gefährliche, aber freudebringende Dinge zu tun. Außerdem werden sie dazu erzogen ihre Emotionen und ganz besonders ihre Tränen zu unterdrücken. Häufig wird nicht einmal nach dem Grund gefragt, die Kinder sollen Ruhe geben und funktionieren. Dabei zuzuschauen fiel mir sehr schwer. Gleichzeitig war es jedoch auch eine Übung darin, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann. Hinsichtlich der Emotionen und Tränen der Kinder handelte ich jedoch nach meinen eigenen Maßstäben und Werten. Ich fragte nach, tröstete sie liebevoll, begleitete sie durch ihre Emotionen. Alles andere wäre für mich nicht möglich und nicht authentisch gewesen.

Ich habe viel gelernt und erlebt in meinem Praxissemester. Diese Erinnerungen sind sehr wertvoll für mich. Stellvertretend möchte ich hier die Geschichte von einem acht- bis zehnjährigen Jungen mit Downsyndrom erzählen. Er wurde Mitte Dezember 2017 allein in der Nähe des Busbahnhofs der Kleinstadt Kitengela, an dessen Ausläufern *Seeds in His Garden* liegt, gefunden und in eine danebengelegene

Polizeistation gebracht. Aufgrund seiner geistigen Einschränkung durch das Downsyndrom konnte auch er sich nicht ausführlich mitteilen, woher er kam und warum er allein unterwegs war. Zusätzlich erschwert wurde die Kommunikation durch die Tatsache, dass er weder Suaheli noch Englisch spricht, sondern nur seine eigene Volkssprache. Durch die schlechte Arbeit des Jugendamtes und fehlender Kommunikation lebte der Junge gemeinsam mit männlichen Gefangenen drei Wochen lang in einer Zelle, bevor er in einem verbesserungsbedürftigen Zustand von Seeds in His Garden aufgenommen werden konnte. Dafür verantwortlich war derselbe Jugendamtsmitarbeiter, der den Gefängnisaufenthalt von Geschwisterkindern von anderen Seedsbewohner\*innen nicht verhindert hatte. Zwar war der betroffene Junge zuvor ernährt worden, jedoch nicht körperlich gepflegt. So litt er bei seinem Einzug beispielsweise an der Hautkrankheit Krätze. In Seeds in His Garden erhielt er die nötige Versorgung zum Gesundwerden und ein liebendes Umfeld.

Wie bei jedem Seedskind wurde eine Sozialarbeiterin Mercy mit der Recherche seiner Hintergrund- und Herkunftsgeschichte beauftragt. Die entscheidende Information zur Klärung der Frage seiner Herkunft erhielt sie in Form eines Mannes, der die vermutete Herkunftsregion des Jungen kennt und die Existenz einer Schule mit dem Namen, den der Junge genannt hatte, bestätigen konnte. Die Sozialarbeiterin kontaktierte daraufhin das Jugendamt der Heimatregion des Jungen. Zu dem Zeitpunkt war noch nicht klar, ob er verloren gegangen oder absichtlich zurück gelassen worden war. Das dortige Jugendamt stellte den Kontakt zur Schule des Jungen her, welche wiederum die Familie über das Auffinden des Jungen informierte. Es stellte sich heraus, dass er tatsächlich verloren gegangen war und die Familie seit Dezember 2017 nach ihm gesucht hatte. Der Vater arbeitet im 75 Kilometer vom Heimatort entfernten Nairobi, wohin der Junge zu Besuch gebracht wurde. Beim Überqueren einer Straße in Nairobi verlor der Vater dann den Jungen und fand ihn nicht wieder. Wie der Junge von Nairobi die 50 Kilometer bis nach Kitengela zurücklegte, wo er schließlich gefunden wurde, ließ sich nicht ermitteln. Um die Aussage der Familie zu bestätigen, ließ sich die Sozialarbeiterin sowohl die Vermisstenanzeige bei der örtlichen Polizei als auch einen entsprechenden Zeitungsartikel zeigen. Auf diese Weise konnte sichergestellt werden, dass der Junge eine ihn liebende Familie hat und sicher ist. Bei der Übergabe zurück an seine Familie war der Vater in Tränen aufgelöst.

Diese Geschichte hat mich sehr beeindruckt – zeigt sie doch, dass Wunder möglich sind. Ich bin sehr dankbar dafür, diese Geschichte als Teil von Seeds in His Garden miterlebt zu haben. Rebecca Adams, Linda van Dalen und die Seedsfamilie nehmen Besucher, Praktikant\*innen, Volontär\*innen und alle interessierten Menschen mit offenen Armen in ihrer Mitte auf. Seeds in His Garden ist uneingeschränkt empfehlenswert als Praxisstelle für zukünftige Absolvent\*innen des Praxissemesters. Mir persönlich hätte perspektivisch für meine berufliche Zukunft das Leisten des Praktikums in Berlin wahrscheinlich mehr Türen geöffnet. Doch nichts hätte mich davon abhalten können, diese Zeit in Seeds in His Garden zu verbringen.

*Asante sana Kenya na kwaheri!* – Vielen Dank Kenia und Auf Wiedersehen!